

In den tertiären Ablagerungen spielen hier weiße und graue Tone eine wichtige Rolle, sie bilden mehr weniger mächtige Lagen und Schmitzen in den Sanden. Die tieferen Sande enthalten oft Bänder von Ortsteinen, die einst als Eisenerze abgebaut worden sind (Witschkoberg), in den höheren Lagen sind die Ortsteine umgelagert.

Bericht des Dozenten Dr. L. Waldmann über die außerplanmäßigen Begehungen auf dem Blatte Freiwaldau (NW-Sektion).

Die Vervollständigung der Rosiwalschen Aufnahmen im moldanubischen Anteil konnte bis auf eine kleine Lücke im Volkskammrücken erreicht werden.

Im Marchtale am Spiegglitzer Schneeberg treten an die Granit- und Mischgneise Marmore, feldspatporphyroblastenhaltige Glimmerschiefer, Granatglimmerschiefer, Kalksilikatschiefer, Quarzite in einer Ausbildung, wie sie im Waldviertel nicht vorkommen und gar nicht in das gewöhnliche Bild des Moldanubischen hineinpassen. Die migmatitischen Zweiglimmergneise und echten grobflaserigen Granitgneise des Zuges des Spiegglitzer Schneeberges sind blastomylonitische Gesteine, aber keineswegs lepidoblastisch; an ihrem Ostrande schalten sich gerne Schollen von Serpentin und Eklogiten ein. Migmatitische Zweiglimmergneise wiederholen sich noch mehrfach in den anschließenden, stark durchbewegten Schiefergneisen.

Die übrigen Gesteine sind im wesentlichen ebenfalls dieselben wie die in der SW-Sektion. Die feinkörnigen und grobflaserigen Amphibolite mit den diskordanten Kontakten untereinander enthalten überaus häufig Reste älterer gabbroider und porphyritischer Strukturen und älteren Mineralbestand. Die hellen Hornblendegneise umschließen gerne Fetzen von Amphiboliten und gabbroartigen Gesteinen. Lepidoblastischer Glimmerschiefer mit Staurolith und Granat im Osten, aber abseits der moldanubischen Grenze, spielen keine besondere Rolle, sie treten ausschließlich in Ader- und Imprägnationszonen auf. Sehr untergeordnet an Menge und Ausdehnung sind die Marmore mit den Graphitlagern. Die Darstellung bei Kretschmer ist auch hier allzu schematisch, sie verdienen hier keineswegs die Rolle des moldanubischen Wahrzeichens. Vorwiegend sind es linsenförmige Dolomite — Herrn Prof. Dr. K. Spangenberg verdanke ich diesen Hinweis — während die Kalke einzelne wenige schmale Züge bilden, bis  $1\frac{1}{2}$  km Länge. Die primärflaserigen Quarzdiorite liegen auch da in zahlreichen linsenförmigen Zügen in den Schiefer und Perlgneisen als schmale Streifen; sie haben diese am Kontakt in Cordieritgneise und grobkörnige Kinzigite, stellenweise sogar in Anthophyllitcordieritkarne umgewandelt.

Die äußere Lagerungsform des Moldanubischen ist hier ziemlich einfach, wie bereits F. Kretschmer erkannt hat, bis auf die Altstädter Antiklinale. Hier scheinen in den höheren Teilen Bewegungshorizonte durchzugehen, an denen die spröden Dolomitlagen zu plumpen Linsen zerschnitten und über der eigentlichen Antiklinale zusammengestaucht worden sind.

Alten Stauchungszonen gehören auch die migmatitischen Hornblende-gneise an, jungen aber die Quarzdiorite.

Die moldanubische Schubfläche schneidet tektonisch verschiedene Teile des Moldanubischen wie auch des Silesischen ab. Im Moldanubischen macht sie sich bemerkbar in einer sehr schmalen Mylonit- und Brekzienzone ohne lepidoplastische Mineralneubildung.

Die Faltenzüge und die Streckung der silesischen Gesteine tauchen quer unter die moldanubische Masse. Die moldanubische Überschiebung hat demnach keinen Anteil am inneren Bau und der Metamorphose des Silesischen, beide sind vielmehr älter. Das „wenig metamorphe Aussehen“ der silesischen Kalke an der Überschiebung ist eine Folge heftiger enger älterer Faltung, sie tritt in den inneren Teilen zurück, dort sind auch die Kalke grobkristallin wie im Moldanubischen.

Erwähnt seien noch die silesischen Kalkglimmerschiefer, die den moravischen des Waldviertels gleichen, aber blastogranitische, pegmatitische Lagergänge und Linsen enthalten; ferner Quarzkonglomerate und Porphyroide.

#### Aufnahmebericht von Dr. O. Reithofer über den kristallinen Anteil des Blattes Stuben (5144).

Das außerordentlich schlechte Wetter des heurigen Sommers hat den Fortschritt der Kartierung stark behindert. Zuerst wurde das Gebiet auf der Nordseite des Kaflunabaches zwischen Ronnen-Alpe—Fellmännle—Putzkammer-Alpe—P. 2426—Eisentalerspitze—P. 2741—P. 2202—Obere Kafluna-Alpe kartiert. Dann wurde das Gebiet N, NW und W der Fresch-Alpe und auf der Südseite der Litz das Gebiet der Faneskja-Alpe, der Unteren und Oberen Dürwald-Alpe, Käfern-Alpe, Alpgreß-Alpe (richtig Alpgueß!), Ronnen-Alpe, Gieseln-Alpe und Bären-Alpe begangen. Zum Schluß wurde noch das Gebiet zwischen Auf der Platte—Gritsch-Alpe—Fellmännle—Lobspitze—Hochburtscha—Glattin-Grat—P. 2164—P. 1768 und der Unteren Wasserstuben-Alpe aufgenommen. Damit ist die geologische Kartierung des Silbertales und seiner Nebentäler zu Ende geführt.

Der Biotitgranitgneiszug, der weiter O die Berge der Schwarzen Wand aufbaut, bildet auch wieder NW der Madererspitze den Hauptkamm mit den Gipfeln Dürrekopf, Roßberg, Pizzeguter Grat und Scheimerscheer (Geisterspitz). An den im S folgenden zweiglimmerigen Augengneis schließt die Amphibolitmasse der Madererspitze an. Auch auf der Nordseite wird der Biotitgranitgneis zwischen dem Zamangbach und der Käfern-Alpe von einem mächtigen zweiglimmerigen Augengneis begleitet, dem S des Augstenberges eine dünnere Biotitgranitgneislage zwischengeschaltet ist. S der Käfern-Alpe nimmt der zweiglimmerige Augengneis ganz plötzlich bedeutend an Mächtigkeit ab. Im Innern der Biotitgranitgneismasse tritt zweiglimmeriger Augengneis auf der Südseite des Pizzeguter Grates und am Lutterseeberg auf. Das erstere Vorkommen keilt NW unter dem Dürrekopf rasch aus.